

# Sich spielerisch bilden

Wissenschaftler stellten bei Workshop ihre Forschungsergebnisse vor

sz **Siegen/Kopenhagen.** Skandinavien mausert sich zum internationalen Zentrum der Spieleforschung. Nun hat auch die renommierte Copenhagen Business School sich des Themas angenommen und sich mit dem Thema „Educational Games“ – also der Bildungs-Spiele in der Ökonomieausbildung an Universitäten – beschäftigt. Dazu lud das CBS Learning Lab der Copenhagen Business School Experten aus Universitäten und der Wirtschaft zu einem Workshop ein. Aus Siegen waren Prof. Dr. Hans Jürgen Schlösser und sein Mitarbeiter Marco Rehm vom Zentrum für ökonomische Bildung (ZöBiS) dabei.

Praktiker aus Großbritannien, Deutschland, Dänemark, den USA und Indien stellten Spiele und ihre damit zusammenhängenden Forschungsergebnisse vor. In den beiden Siegener Vorträgen standen laut Mitteilung die ökonomischen Experimente, die Prof. Schlösser seit Jahren in der Mikroökonomie zur Lehre einsetzt, sowie das von Marco Rehm betreute Planspiel USIPlan, welches im ersten Semester im Studiengang Betriebswirtschaftslehre eingesetzt wird, im Mittelpunkt.

Dieses Planspiel, so die Universität, hat den Vorteil, große Gruppen von Studie-

renden betreuen zu können. Derzeit nehmen alleine an USIPlan rund 650 Studierende der Uni Siegen teil, hinzu kommen weitere Planspiele für externe Interessenten. Weitere Vorteile sind die Skalierbarkeit und Dynamik des Planspiels. Auf besonderes Interesse stießen die Siegener Forschungsergebnisse zu online-Planspielen: Das ZöBiS fand heraus, dass Frauen auch in online-Umgebungen tendenziell die Rolle reproduzieren, die schon die Entrepreneurship-Education, also die Unternehmensgründungsforschung, gezeigt hat: Frauen agieren tendenziell vorsichtiger, halten daher im Planspiel beispielsweise höhere Überschusskapazitäten und höhere Kapitalrücklagen und beginnen mit geringeren Fertigungskapazitäten als Männer.

Diese wiederum agieren risikofreudiger und landen am Ende tendenziell ganz oben im Ranking – oder aber ganz unten. Ob es ähnliche Unterschiede zwischen deutschen und indischen Studierenden gibt, oder ob zusätzliche moderierende Faktoren vorhanden sind, soll ein gemeinsames Forschungsprojekt mit dem Mudra Institute of Communications in Ahmedabad/India klären.

Prof. Schlösser stellte in seinem Beitrag den Reiz der ökonomischen Experimente vor, bei denen Studierende in der Mikroökonomie zum Beispiel in einem Auktionspiel eine eigene Nachfragekurve erzeugen. Diese wird dann mit Hilfe eines Computerprogrammes idealisiert und in der Folge in der Vorlesung eingesetzt. Auch hier konnten die Siegener interessante Forschungsergebnisse präsentieren: So schneiden zwar Studierende, die ausschließlich anhand der Experimente unterrichtet wurden, insgesamt fast gleichwertig mit der Kontrollgruppe ab, die in einer klassischen Vorlesung unterrichtet wurde. Doch Unterschiede offenbarten sich in den Details: Bei Fragen nach Faktenwissen war die Kontrollgruppe signifikant besser als die experimentell unterrichtete Gruppe. Beim Zusammenhangswissen (wenn..., dann...) schnitt die Experimente-Gruppe dagegen besser ab. Gleichwohl urteilte die Experimente-Gruppe in ihrer Selbsteinschätzung, sie habe nur wenig gelernt. Hier zeigt sich ein generelles Problem lernerzentrierter Lernmethoden: Die Teilnehmer glauben oft, dass Lernen nur stattfindet, wenn die Lehrperson alleine aktiv ist.